Nr. 22 I Donnerstag, 30. Mai 2013
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt

INGRID IONIAN

2 Kirche und Raum. Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Sebastian in Dornbirn-Oberdorf.

6 Gott ist überall drinnen. ksoe-Direktorin Magdalena Holztrattner im KirchenBlatt-Gespräch.

8 Offene Türen. Die Lange Nacht der Kirchen: Ökumene, 32 Orte und 120 Veranstaltungen.

Weitertragen. Durch Raum und Zeit

Fronleichnamsprozession: letzte Spuren der Volkskirche.

Fahnen, Himmel und Monstranz. Blasmusik gibt das Tempo an, Vereine im Gleichschritt, Kinder streuen Blumen, Frauen und Männer schreiten gemeinsam voran. Seit über 700 Jahren geht dieses Brauchtum zur nächsten Generation über. Im Mittelpunkt ein Stück Brot. Unscheinbar eigentlich. Doch an diesem Festtag herausgehoben und in die Welt und damit zu den Menschen getragen. Um zu sagen: Schaut! Und esst! Stimmt ein in das Fest des Dankens! Ob die Zusehenden diese Botschaft verstehen und auch die Mitgehenden um das Geheimnis der Gegenwart wissen? PB

AUF EIN WORT

Schatten im Sonnenparadies

Der Sommer naht. Für Juni bis September sind schon viele Urlaube gebucht. Das lässt hoffen. Denn heuer geht's nach Ägypten. Oder auf die Malediven.

CSI - Christian Solidarity International" informiert regelmäßig über Christenverfolgungen weltweit. Vom Besuch eines koptischen Gottesdienstes in Ägypten ist bleibend abzuraten. Denn gerade koptische Kirchen seien oft Anschlagsziele, so CSI-Sprecherin Pia de Simony. Die muslimisch dominierten Malediven wiederum liegen im Weltverfolgungsindex 2012 auf dem 6. Platz. Viele ausländische Gastarbeiter, unter ihnen Christen, dürfen ihren Glauben nicht ausüben und riskieren jederzeit den Entzug von Bürgerrechten.
Also daheim urlauben? Nicht unbedingt, sagt CSI. Auf den Malediven könnte das Fernbleiben von Touristen/innen zu einem Umdenken bei den Politikern führen. In Ägypten jedoch arbeiten viele Christen in leitenden Stellen in der Fremdenverkehrsbranche. Ein Ausbleiben würde den Exodus der Kopten aus Ägypten nur noch verstärken. Also: Hinschauen, informieren und die Urlaubsdestination bewusst auswählen!

Noch ein Hinweis in eigener Sache: Ab dieser Nummer hat das KirchenBlatt eine weitere Kolumnistin für „ausFRAUENsicht": Friederike Winsauer, Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Architektur-Führung in der neu renovierten Pfarrkirche St. Sebastian in Dornbirn-Oberdorf

„Grad reacht für üs Oberdorfer"

Nach der Renovierung 2011-2013 war am heurigen Palmsonntag die Oberdorfer Pfarrkirche feierlich wiedereröffnet worden. Letzte Woche gab es eine Begehung der Kirche mit den beiden für die Innenrenovierung verantwortlichen Architekten.

DIETMAR STEINMAIR

Bis auf einige Kleinigkeiten sei alles fertig, sagt der Pfarrer von St. Sebastian, Werner Ludescher. Nach der großen Feier eine Woche vor Ostern, bei der Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs die neu gestalteten liturgischen Orte geweiht hatte, ist nun der Alltag eingekehrt. Der Umbau werde sehr gut angenommen, so Ludescher. Die Feiern im Altarraum - speziell für kleine Gottesdienstgemeinden - seien für manche noch etwas gewöhnungsbedürftig, fügt er hinzu. Die Erfahrung eines im Grunde tief vertrauten Kirchenraumes von einem neuen Standpunkt aus kann auch eine Herausforderung sein.

Der Raum. Die Wirkung eines Raumes auf die Besucher/innen ist eine entscheidende Frage für Architekten/innen. Zumal eine Kirche kein Zweckgebäude wie ein Krankenhaus oder eine Feuerwehrhalle ist. Das Architekten-Duo DI Ernst Beneder und DI Dr. Anja Fischer aus Wien, schon verantwortlich für den viel beachteten Umbau der Pfarrkirche Lingenau, hatten den Wettbewerb für Dornbirn-Oberdorf gewonnen.
Als besondere Aufgabe, so Ernst Beneder bei der Architektur-Führung, erwiesen sich die dominanten Altäre. Es galt, neben dem großen Raum für die sonntäglichen Gottesdienste auch einen kleinen Raum für Werktagsgottesdienste zu definieren. Der Volksaltar rückte weiter Richtung Kirchenschiff. Die Sedilien für den Priester und die Ministrant/innen - vorher hinter dem Volksaltar - stehen nun seitlich vor dem Altar. Das erleichtere die Kommunikation mit den Gottesdienstbesucher/innen ungemein, sagt Pfarrer Ludescher zufrieden. Zusammen mit dem Ambo, der Stele für den Kirchenpatron St. Sebastian und dem Taufbecken ergibt sich genau ein Viereck im Altarraum. Alle vier Elemente sind von innen beleuchtet und geben der Kirche - in stillen Momenten - eine besondere Atmosphäre.

Durchdacht. Architekt Ernst Beneder erklärt Materialien, Aufbau und Funktionalität des Ambo. STEINMAIR

Funktion und Form. Architekten sprechen gerne über die Wirkungen von Flächen und Fenstern, über einfallendes Tageslicht und künstliche Beleuchtungen. Letztere sind wie immer auf dem neuesten technischen Stand. Zudem mussten Lösungen für schwierige Vorgaben gefunden werden, etwa eine Rampe für den behindertengerechten Zugang zur Kirche. Im Baualltag machte der nach hinten beträchtlich fallende Kirchenboden zu schaffen. Das Budget von 800.000 Euro für die Innenrenovierung konnte man aber einhalten, resümierte Beneder.
Technische ausgefeilte und praktikable Lösungen erkennt der Besucher nur bei Bedarf. Die künstlerische Neugestaltung der Pfarrkirche St. Sebastian dagegen ist unmittelbar erkennbar. Überall in der Kirche begegnen Glaselemente: beim Weihwasserspender im Eingangsbereich ebenso wie unterhalb der Fenster, als vorgesetzte Applikation beim Volksaltar ebenso wie beim schon erwähnten Viereck im Altarraum. Auch das Vortragskreuz ist aus Glas. Entworfen hat die Glaselemente Architekt Beneder selbst, gefertigt wurden sie von den Glaswerkstätten des Stiftes Schlierbach (OÖ).

Recht. Und was sagen die Menschen? In der Dokumentation zur Kirchenrenovierung spricht Dornbirns Bürgermeister Wolfgang Rümmele von einem „architektonisch und gestalterisch überzeugenden Ergebnis, gleichzeitig hergebrachten Werten verbunden wie zeitgemäß, modern, doch ohne zeitgeistigen Firlefanz. Grad reacht für üs Oberdorfer."

▶ Bilder und Informationen zur Renovierung finden Sie online unter **www.pfarre-oberdorf.at**

Zeigen, schauen, erklären. Die Architekten Anja Fischer (li) und Ernst Beneder erläutern Konzept und Umsetzung der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Sebastian. STEINMAIR (4), MÄSER (3)

Architektur vor Ort

Die Reihe „Architektur vor Ort" des „Vorarlberger Architektur Instituts" besteht seit 1997. Die Begehung der Pfarrkirche Dornbirn-Obedorf mit den Architekten Beneder und Fischer war die 100. Veranstaltung der Reihe. Zum Jubiläum kamen 70 interessierte Besucher/innen. ▶ www.v-a-i.at

Für einen Werktag überdurchschnittlich viele Besucher/innen in einer Kirche.

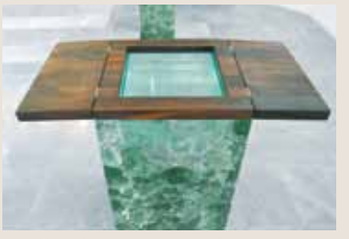
Licht und ein angedeuteter Fisch.

Vortragskreuz im Altarraum.

St. Sebastian dankt

Die Kirche bleibt Gestalterin von Architektur im öffentlichen Raum. Finanziert wird der Umbau durch Eigenmittel, Subventionen von Diözese, Stadt, Land und Bund sowie großteils durch Spenden. Unter dem Motto „Sebastian dankt!" muss die Pfarre noch einen beträchtlichen Betrag aufbringen. St. Sebastian bittet also noch.

Als Kontrapunkt zu den dunkelgrün schimmernden Glaselementen dominert geräucherte Eiche die neuen Elemente im Altarraum.



Taufbecken mit Abdeckung.

Verwahrung der drei heiligen Öle.

AUF EINEN BLICK

Die Communauté de Taizé ist ein Männerorden in Taizé. Jugendliche aus aller Welt pilgern seit Jahren hierher. PETER

Die Sicht auf alles kann sich ändern

Taizé ist ein magischer Ort. In diesen Genuss sind am Pfingstwochenende 150 Jugendliche gekommen, die mit der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg nach Frankreich reisten. Trotz der Kälte genossen alle Beteiligten die drei Tage. Singend, lachend, leise und laut machten sie dem Alltag einen Strich durch die Rechnung und ließen sich auf das Abenteuer Taizé ein. Dominik Toplek, Jugendseelsorger, begleitete unter anderem die Gruppe: „Dieses Fleckchen auf der Erde fasziniert mich immer wieder. Hier kann sich die Sicht auf alles ändern!“

Ein Haus für Flüchtlinge

Tür an Tür bzw. Haus an Haus mit Menschen, die in Österreich um Asyl angesucht haben, werden in Zukunft die Anrainer der Bifangstraße in Rankweil wohnen. Die Pfarre Rankweil hat der Caritas-Flüchtlings- und Migrantenhilfe ein Haus zur Verfügung gestellt. „Um die Nachbarn aus erster Hand zu informieren, fand vor Kurzem ein Treffen mit den betroffenen Nachbarn, Bürgermeister und Verantwortichen der Caritas statt“, so Karlheinz Marte vom Pfarrleitungsteam.

Jugendliche Flüchtlinge lernen Medien zu gestalten

Medienworkshops für Flüchtlinge

Flucht und Asyl sind in den Medien stark präsent. Diesen Sommer drehen 13 jugendliche Flüchtlinge der Caritas-Wohngemeinschaft „Haus Noah“ im Montafon den Spieß um – sie machen selbst Medien. Mehrere über den Sommer verteilte Radio-, Video- und Blogworkshops ermöglichen es den Jugendlichen, von und mit Experten zu lernen. Die Idee für das Projekt mit dem Namen „Write Edit Produce Speak“ (WEPS) hatten Eva-Maria Hochhauser (Universität Innsbruck) und Michael Gams. WEPS startete kürzlich erfolgreich mit einem Studiobesuch beim Freien Radio Innsbruck „Freirad 105.9“.

Jugendliche der WG „Haus Noah“ machen Medien . CARITAS

Anfang Juni gibt es den ersten Radioworkshop mit einer Livesendung, die die Jugendlichen selbst gestalten dürfen,“ erklärt Michael Gams, der die 13 Jugendlichen begleitete.

Arnold Schmid tritt als Obmann des Frastanzer Kirchenchors zurück

Spannend und nicht immer einfach

„Die Zeit war spannend, turbulent und auch nicht immer einfach“, resümierte Arnold Schmid bei der Generalversammlung seine 16-jährige-Amtszeit als Obmann des Kirchenchores Frastanz. Anna Dobler und Verena Seidler vom Chor schreiben: „Du hast aus dem Chor eine wirkliche Gemeinschaft gemacht, eine Gemeinschaft, die für jeden Einzelnen Platz hat und ein Stück Heimat bedeutet.“ Mit stehendem Applaus bedankte sich der gesamte Chor bei Arnold Schmid für seine langjährige Funktion als Obmann. Auch Pfarrer Herbert Spieler dankte herzlich für den großen Einsatz und die menschliche Führung des Kirchenchors.

Markt der Kulturen

Kulinarische & kulturelle Genüsse

Lustenau zelebriert seine kulturelle Vielfalt. Mit kulinarischen Spezialitäten und kreativen Beiträgen der Menschen, die in Lustenau leben. Der Markt ist seit jeher ein Ort der Begegnung. Treffen Sie neue Menschen am Markt der Kulturen. Genießen Sie besondere Gerichte aus verschiedenen Ländern und ein buntes Rahmenprogramm mit viel Tanz und Musik.

LUSCHNOUAR MARKT

MARKT DER KULTUREN
1. Juni 2013, 8 – 14 Uhr, Kirchplatz Lustenau

Marktgemeinde Lustenau

LUSTENAU MARKETING

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Papst Franziskus lädt zur weltweiten Gebetsstunde

Verbindung zwischen Glaube und Eucharistie

Dass sich Papst Franziskus nicht nur als Oberhirte aller Katholik/innen, sondern zunächst auch als Bischof von Rom versteht, hat er bereits bei seiner ersten Ansprache auf der Loggia des Petersdomes gezeigt. Und dieses Prinzip wird seither immer wieder spürbar. Unter anderem im Charakter einer weltweiten Anbetungsstunde am 2. Juni, zu der Papst Franziskus alle Diözesen eingeladen hat. In der Diözese Feldkirch folgt man dieser Einladung mit einer Eucharistischen Anbetungsstunde zum „Jahr des Glaubens“ am 2. Juni mit Diözesanadministrator Benno Elbs. „Wir würden uns sehr freuen, wenn möglichst viele Männer und Frauen diese Stunde mit dem neuen Papst und ihrem künftigen Bischof im Gebet verbringen“, erklärt Dompfarrer Rudolf Bischof und lädt alle Gläubigen ein, am 2. Juni ebenfalls mitzufeiern.

▶ **So 2. Juni, 17 Uhr,** Eucharistische Anbetungsstunde, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

LaufWunder 2013

Auf die Plätze

Tausend Kinder und Jugendliche setzten sich beim „LaufWunder“ der youngCaritas in Bewegung und damit für die Bewohner/innen des Frauen- und Kinderhauses „Casa Maria Amor“ in Ecuador ein. Bereits im Vorfeld hatten sie Sponsoren gesucht, die pro gelaufener Runde eine bestimmte Summe spenden. „Ihr zeigt nicht nur Sportgeist, sondern beweist auch Mitmenschlichkeit“, zeigte sich Organisatorin Margaritha Matt beeindruckt.

Die Läufer/innen stürmten die Feldkircher Innenstadt. CARITAS

Archivale: Weltklima und Wettersegen

Im Jahr 1815 brach auf der indonesischen Insel Sumbawa der Vulkan Tambora aus, was nicht nur für die Menschen vor Ort, sondern auch für das gesamte Klima weltweit Folgen hatte. Auch 1821 bestand immer noch die Gefahr von Missernten und Hochwasser aufgrund der verspäteten Schneeschmelze, sodass das Konsistorium Brixen im Juni 1821 anordnete „das Hochwürdigste Gut an drey aufeinander folgenden Sonntägen durch mehreren Stunden Vormittags auszusetzen.“ Die gute Nachricht: In den folgenden Jahren stabilisierte sich das Klima.

▶ **www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale**

„Unsere Kinder sind nicht falsch!“

Eine kindgerechte Bildung, eine familienfreundliche Schule und mehr Freude am Lernen - das sind die Eckpfeiler der Wünsche der „Elterninitiative Volksschule 2013“ von Familienverband und Landeselternverband. Sie fordern gemeinsam „Die besten Chancen für alle Kinder“ und haben hierfür eine Unterschriftenaktion gestartet. Mit ihrem Slogan „Unsere Kinder sind nicht falsch, unsere Kinder sind richtig!“, betonen sie, dass das Problem nicht bei den Kindern liegt und unterstützen mit ihrem Einsatz die Vorarlberger Volksschulinitiative. Mehr dazu finden Sie online unter:

▶ **elterninitiative-volksschule.levv.at**

Die Gesprächspartner/innen der Initiative bei einer Pressekonferenz. ELTERNINITIATIVE VOLKSSCHULE

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER, WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Welthurentag

Fast jeder Tag im Jahr ist mit einem Thema bedacht: Tag des Wassers, des Buches etc. Der Internationale Hurentag ist ein inoffizieller Gedenktag, der an die Diskriminierung von Prostituierten erinnert, an deren oftmals ausbeuterischen Lebens- und Arbeitsbedingungen und an die Doppelmoral einer Gesellschaft, die Prostitution, aber nicht die Prostituierten akzeptiert. Am 2. Juni 1975 besetzten einige hundert Prostituierte eine Kirche in Lyon, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Sie erinnerten sich sicher an die Aussage Jesu: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Die Kirche vertritt klare Positionen beim Thema „Sexualität“. Eine klare Aussage zur Kundschaft der Prostitution würde eine große Gruppe von Frauen stärken. Wir kennen die marktwirtschaftliche Grundaussage: „Die Nachfrage regelt den Markt.“ Ich frage mich: Wie kommt eine so hohe Nachfrage zustande, dass das Geschäft mit dem Menschenhandel einen höheren Umsatz erzielt als der Drogenhandel.

Drei Wünsche. Erstens: Wie in Schweden werden die Freier bestraft, nicht die Frauen. Zweitens: „An die Peripherie gehen“- hier zu den ausgebeuteten Frauen, wie Papst Franziskus es sich zum Programm gemacht hat. Und drittens: wenigstens ein klarer Blick der Freier für Gewaltsituationen, so dass sie dann entsprechend handeln. Wie gesagt: Die Nachfrage regelt den Markt.

FRIEDERIKE WINSAUER

Gott ist überall drinnen

Seit März 2013 steht Magdalena Holztrattner an der Spitze der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe). Zu Besuch in Vorarlberg spricht die Theologin, die einige Jahre in Lateinamerika studiert und gearbeitet hat, über ihre Erfahrungen in Bolivien und San Salvador, den Standort der ksoe im politischen Diskurs heute und was das alles mit Gott zu tun hat.

WOLFGANG ÖLZ

Was haben Sie von den kirchlichen Stellen und Menschen hier in Vorarlberg für einen Eindruck?
Ich bin heute sehr engagierten, kirchlichen Menschen begegnet, die aus einem tiefen Engagement heraus und in einer großen Sorge in der Diözese Feldkirch für die Menschen vor Ort arbeiten. Die Strukturveränderungen in den Pfarren sind, so wie mir das erzählt wurde, sehr partizipativ entwickelt worden, also unter großer Einbeziehung der Gläubigen. Außerdem diskutiert man zuerst auf der inhaltlichen und dann erst auf der strukturellen Ebene. Das finde ich sehr gut. Ich glaube, das ist vom Ansatz her nicht selbstverständlich, aber das ist nachhaltiger, als sonst strukturell herumzudoktern.

Wie lange waren Sie in Lateinamerika?
Einerseits war ich ein Jahr in Bolivien und andererseits drei Jahre in San Salvador und zuletzt war ich im Lateinamerikahilfswerk der Deutschen Bischofskonferenz, Adveniat, für die Länder Mexiko und Dominikanische Republik zuständig. Da habe ich als Länderverantwortliche die Projektanträge aus diesen Ländern bearbeitet und auch zur Entscheidung vorgelegt.

Was nehmen Sie für Erfahrungen aus Ihrer Tätigkeit in und für Lateinamerika mit? Da möchte ich auf mehrere Ebenen verweisen. Einerseits auf einen großen Reichtum an schönen Begegnungen, der natürlich überall auf der Welt stattfinden kann, in meinem Fall eben in Lateinamerika mit sehr spannenden und sehr engagierten Leuten, andererseits habe ich meinen Blick für die Ungleichheit, die auf der Welt herrscht, geschärft. Da gibt es global gesagt, den reichen Norden und den armen Süden. Diese Ungleichheit reproduziert sich aber auch in den Ländern des Südens, es gibt eine kleine Oberschicht, die viel hat, und eine große Unterschicht, die wenig hat - mit den dazugehörigen sozialen Spannungen. Ich habe die Wirtschaftszusammenhänge verstehen gelernt. Wie viel bekommt die Näherin, wenn sich jemand eine Jeans für 120 Euro kauft? Diese Arbeitsbedingungen sind vergleichbar mit jenen, für die unsere Ururgroßeltern auf die Straße gegangen sind, um diese zu verändern. Genau diese Arbeitsbedingungen gibt es heute noch in Lateinamerika, und Firmen profitieren davon. Und wir konsumieren die Endgüter, ohne dass die, die sie produzieren, wirklich etwas davon haben. Ich habe gelernt, diese Zusammenhänge zu sehen, sie theoretisch wahrzunehmen, aber auch ganz konkret über Personen, die krank werden, weil die Produktionsbedingungen vor Ort nicht gut sind.

Die Katholische Sozialakademie Österreichs

Die ksoe ist eine gesamtösterreichische Einrichtung der katholischen Kirche im Spannungsfeld von Politik und Bildung, und direkt der österreichischen Bischofskonferenz zugeordnet.
Aus dem Gründungsauftrag „Erforschung und Verbreitung der katholischen Soziallehre sowie die Förderung ihrer Anwendung" entwickelte sich in fünf Jahrzehnten ein differenziertes Angebot mit den Schwerpunkten: Gesellschaftspolitik, Politische Erwachsenenbildung sowie Organisationsentwicklung.
▶ **www.ksoe.at**

Nun sind Sie als erste Frau die Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs geworden.
Ja, die Katholische Sozialakademie Österreichs gibt es seit über fünfzig Jahren, und wurde immer von Priestern, fast durchgängig von Jesuiten geleitet und ich bin die erste Frau und Laientheologin, die nun an der Spitze steht. Es ist gut, dass fünfzig Jahre nach der Pastoralkonstitution, die die Beteiligung der Laien eingefordert hat, nun erstmals eine Frau an dieser Stelle sitzt, aber es ist schade, dass es in der Kirche immer noch etwas Besonderes ist, dass Frauen auch in Spitzenpositionen die Kirche mitgestalten.

Welche Projekte liegen Ihnen als neuer Direktorin der ksoe besonders am Herzen?
Inhaltlich geht es darum, die Grundanliegen der Soziallehre weiterzuentwickeln, weiterzutragen und anhand aktueller Fragen und Problemstellungen zu übersetzen. Auch die Kurs- und Lehrangebote sollen so gestaltet werden, dass sie von den Leuten wahrgenommen werden können, wenn etwa in der Organisationsentwicklung die Anliegen der Soziallehre über Führungskräfteschulungen in den betrieblichen Kontexten übersetzt werden. Wichtig ist auch zu schauen, welche Fragen in der österreichischen Gesellschaft jetzt im europäischen und globalen Kontext relevant sind, um von der Soziallehre her durch die Kirche beleuchtet und angereichert zu werden. Ich denke hier zum Beispiel an das Problem der Überalterung der Bevölkerung. Was bedeutet das von der Kirche her gedacht unter dem Gesichtspunkt der sozialen Gerechtigkeit? Hier gilt es diese Herausforderung anzunehmen und Lösungsansätze zu entwickeln. Dabei ist mir wichtig, Rahmenbedin-

Bei einem Besuch in St. Arbogast traf das KirchenBlatt die neue Direktorin der ksoe. ÖLZ

gungen so mitzugestalten, dass meine Kolleginnen und Kollegen gut arbeiten können.

Wie sehen Sie das Verhältnis von Politik und Soziallehre?
Die Soziallehre ist die Antwort der Kirche auf die sozialen Fragen nach Gerechtigkeit und gutem Leben für alle in der Gesellschaft. Insofern ist die Antwort immer politisch, weil es um das Allgemeingut geht, um das Leben der Menschen in einer Gesellschaft.
Zu den Parteien versucht die Kirche eine Äquidistanz zu halten. Es bleibt immer themenspezifisch und an den Menschen orientiert. Zentral ist der Dialog mit allen Parteien, jüngst in der Podiumsdiskussion zum freien Sonntag. Wir arbeiten mit den politischen Akademien von ÖVP, SPÖ und Grünen zusammen.

Wie äußert sich der Bedeutungsverlust der Kirche bzw. der ksoe in der Politik?
Die Anliegen der Soziallehre sind nach wie vor relevant. Fragen von Gerechtigkeit, z.B. in der Frage „Altersarmut von Frauen“, wie kann es sein, dass Frauen, die ihr Leben lang viel gearbeitet haben, aber vielleicht wenig erwerbstätig waren und daher wenig Versicherungsjahre haben, im Alter an materieller Armut leiden? Hier gilt es, das Versicherungssystem zu hinterfragen. Diese Frage ist trotz 100 Jahre Frauenbewegung immer noch relevant, und deswegen muss es auf die Agenden der Kirche und Politik gebracht werden, damit es aktiv durchdacht und entwickelt wird.

Inwieweit kommt in Ihrer Arbeit Gott ins Spiel?
Gott ist überall drinnen, auch wenn er nicht immer explizit benannt wird. D.h. die Soziallehre als Frage nach dem guten Leben für alle spiegelt das Grundanliegen Gottes wieder, dass es dem Menschen gut geht, dass wir das Leben in Fülle haben, wie es bei Johannes 10,10 steht, dass den Armen besonders viel Achtung zukommt, dass die Ausgegrenzten hereingeholt werden, so wie sich Jesus mit den Zöllnern, Prostituierten und Aussätzigen an einen Tisch gesetzt hat, was ihm ja auch vorgeworfen wurde. Wie Jesus sagt, ist das Tun wichtiger als das darüber Reden.

Welche Menschen möchten Sie mit dem Programm der Katholischen Sozialakademie Österreichs ansprechen?
Wir laden alle Menschen guten Willens ein, die in Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik Verantwortung übernehmen wollen. In den Lehrgängen kann man sich über Methoden und Inhalt fit machen. In der Organisationsentwicklung kann man z.B. Beteiligung an Entscheidungsprozessen lernen.
Außerdem laden wir Menschen ein, die in Netzwerken politisch tätig sein wollen, beispielsweise bei der Allianz für den Freien Sonntag.
Über unsere Angebote im Bereich von Publikationen, Lehrgängen, Vorträgen und Organisationsprozessen können sie sich auf der Homepage www.ksoe.at informieren.
Aktuell sind wir vom Ökumenischen Rat der Kirchen Österreichs, ÖRKÖ, damit beauftragt den Prozess der Aktualisierung des ökumenischen Sozialworts von 2003 zu koordinieren. Wir laden alle Interessierten dazu ein sich wieder aktiv an dem Projekt zu beteiligen.

Wir danken für das Gespräch!

ZUR PERSON

Dr.in Magdalena M. Holztrattner

Die neue Leiterin der Katholischen Sozialakademie (ksoe) heißt MMag.a Dr.in Magdalena M. Holztrattner, geb. 1975, ist Theologin, Pädagogin und Organisationsentwicklerin. Ihre Schwerpunkte sind die Vertretung der ksoe bei kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Ihre Grundlagenarbeit (Referentinnen-, Seminartätigkeit, Veröffentlichungen) widmet sich der Soziallehre der Kirche, weltweiter Gerechtigkeit und Armut, Migration und Frauenpolitik.
Im Bereich Organisationsentwicklung arbeitet sie in der Teamentwicklung, Gruppensupervision, Coaching, Organisationsberatung.
Sie studierte Theologie und Religionspädagogik in Salzburg und in San Salvador.
Ihre bisherige Tätigkeit umfasst interdisziplinäre Forschungsprojekte zu Armut und Gerechtigkeit. Sie kann auf eine mehrjährige Arbeit in und zu Lateinamerika verweisen. An der Universität Kassel absolvierte sie eine Ausbildung im Bereich Organisationsentwicklung, Supervision und Coaching. Außerdem hat sie an der ksoe eine Moderationsausbildung gemacht und sich an der Universität Salzburg zur Erwachsenenbildnerin ausbilden lassen.

Kirche von oben und von unten. Bei der „Langen Nacht der Kirchen" gab es kein Ecklein, das nicht erkundet werden konnte - vom Dachboden des Feldkircher Doms bis zur den „Untiefen" der Pfarrkirche in Nenzing. FEHLE (1), RINNER (3), PETER (2), STEINMAIR (2), IONIAN (3)

Die „Lange Nacht der Kirchen"

Schwellenängste, das war gestern, denn 2013 war die „Lange Nacht der Kirchen" ein ökumenisches Gesamtprojekt, bei dem Kirchenräume erkundet und Vertrautes in neues Licht getaucht wurde. So lautete auch die Losung, die bereits im Vorfeld der „Langen Nacht der Kirchen" aufhorchen ließ. Heute, knapp eine Woche nach der „Langen Nacht", muss man neidlos anerkennen, dass die Versprechungen eingelöst wurden. In 32 Vorarlberger Kirchen wurden mehr als 120 Veranstaltungen angeboten - und die Konfessionsgrenzen, die übersprang man an diesem Abend ganz einfach. Mehr noch, Mitglieder anderer Konfessionen waren sogar direkt eingeladen, neue Räume zu entdecken und dabei Schwellen zu überschreiten. So konnte man beispielsweise in der Feldkircher Frauenkirche Elemente aus dem Serbisch-Orthodoxen neu erfahren oder sich in der Evangelischen Heilandskirche in Dornbirn musikalisch auf die Nacht einstimmen. Aber egal wo - Entdeckergeist lohnte sich immer. V. F.

Saitenspiel in der Heilandskirche.

Dornbirns Minis tanzen.

Entdecker in der Frauenkirche.

Was hörst du? Rankweil hört Kopf.

Basilika bei Nacht - Lampen an.

Bewegung in der Josefskirche.

Immer weiter rauf. Bis zu den Glocken hinauf konnten Kinder Kirchenräume erkunden.

Wer weiß mehr? Die Höchster Kinder entpuppten sich als echte Kirchen-Kenner, von denen sich auch Diözesanadministrator Benno Elbs noch gern den Raum erklären ließ.

ist einfach nie zu lang

Was steckt dahinter? Kirchenralley in Altenstadt, Clubbing, Disco, Orgel- und Kirchenführungen - was die „Lange Nacht der Kirchen" ihren kleineren Fans zu bieten hatte, konnte sich sehen lassen. Was lässt sich unter der Abdeckung des Taufbeckens entdecken, wo läuten die Glocken, wieso ist eine Orgel so groß oder hat eine Kirche auch so etwas wie einen Dachboden? Jede Frage führte die jungen Entdecker auf eine andere Spur im Kirchenraum. Und ihr Fazit: Die „Lange Nacht der Kirchen" ist definitiv etwas für Profis und Neueinsteiger, denn entdecken und Neues erfahren kann jeder - egal wie alt.

ZUR SACHE

Die Förderung

In den vergangenen 40 Jahren sind in Österreich rund zwei Millionen Wohneinheiten neu gebaut worden. Gut 70 Prozent wurden mit Mitteln des Bundes und der Länder gefördert. Sind in den vergangenen 40 Jahren durchschnittlich 35.250 Wohnungen pro Jahr gefördert worden, waren es im Jahr 2011 nur mehr 24.630. Die Arbeiterkammer spricht von einem Fehlbedarf von 5000 bis 6000 geförderten Wohnungen pro Jahr. Darin liegt auch einer der Gründe für den Anstieg der Wohnungskosten, der deutlich über der Inflationsrate und dem Zuwachs der Realeinkommen liegt. Laut Statistik Austria verschlingen Mieten und Haushaltsenergie bereits 42 Prozent des Durchschnittseinkommens der Österreicher/innen.

Anfang der 50er Jahre wurde die Wohnbauförderung in Österreich zur Schaffung leistbaren Wohnraums eingeführt, zunächst aus Budgetmitteln. Seit 1952 werden dafür vom Bund zweckgebundene Beiträge bzw. Steuern eingehoben. Sie betragen für Arbeitnehmer ein Prozent der Lohnsumme (bis zur Höchstbemessungsgrundlage) und werden jeweils zur Hälfte vom Dienstnehmer und Dienstgeber bezahlt. Mit den Ländern wurde vereinbart, die Bundesmittel jeweils um ein Sechstel aufzustocken. Bis 1968 gingen 100 Prozent der Wohnbauförderungsbeiträge auch in den Wohnbau. In den folgenden 20 Jahren behielt der Bund bis zu 19,45% der Wohnbaugelder für das allgemeine Budget zurück. 1996 wurden die Bundesmittel für den Wohnbau bei 1,8 Milliarden Euro eingefroren, während die Beiträge weiter stiegen.
Die Arbeiterkammer spricht von einem Verlust von 450 Millionen Euro pro Jahr. Ab 2001 wurde die Zweckwidmung der Wohnbaugelder und der Darlehensrückflüsse schrittweise vollständig aufgehoben. Damit wurde das sich selbst finanzierende System immer mehr unterhöhlt.

Leistbares Wohnen: ein brandaktuelles (Wahl-)Thema

Wohnen: Luxusgut oder Grundrecht

In Graz haben es die Kommunisten vorgezeigt: Wer sich um die Wohnungsnot der Mitmenschen kümmert, trifft einen Nerv. Kein Wunder, dass die Thematik nun auch den beginnenden Nationalratswahlkampf erreicht hat. Der Wohnbauexperte Wilfried Haertl befürchtet allerdings eine sinnlose Neiddebatte anstatt echter Reformen.

HANS BAUMGARTNER

Bereits vergangenen Herbst schlugen die Sozialpartner Alarm: In Österreich werden pro Jahr um rund 10.000 geförderte und damit auch für Durchschnittsverdienende leistbare Wohnungen zu wenig gebaut. Sie forderten eine Wiedereinführung der Zweckbindung der öffentlichen Wohnbauförderungsmittel. Und sie kritisierten, dass die Bundesmittel für die Wohnbauförderung seit 1996 mit 1,78 Milliarden Euro eingefroren sind. Die Politik hat das Thema im Frühjahr entdeckt und daraus sofort eine Neiddebatte gemacht: Wer darf in einer geförderten Mietwohnung wohnen und ab welchem Einkommen muss er dafür einen Mietzuschlag zahlen?

Krisenopfer. „Diese Diskussion lässt nichts Gutes ahnen und ich hoffe, dass da noch etwas Vernünftigeres nachkommt“, meint Wilfried Haertl. Er hat sich seit über 40 Jahren als Architekt und Geschäftsführer der gemeinnützigen „Heimat Österreich“ mit Wohnbaufragen beschäftigt. „Dass das Thema Wohnen jetzt so heiß wird, hat auch etwas mit den gesellschaftlichen Verwerfungen der vergangenen zehn bis 15 Jahren zu tun. Während die Mehrheit der Bevölkerung absteigt und sich die bisherige Mittelschicht zunehmend auflöst, werden die ‚oberen‘ zehn Prozent immer reicher“, betont Haertl. Eine Folge sei, dass die Begüterten, vor allem seit der Wirtschaftskrise, mit ihrem Geld verstärkt auf den Grundstücks- und Immobilienmarkt drängen und damit vor allem in Gunstlagen die Preise hochtreiben. Gleichzeitig klaffen bei den „Normalbürgern“ die stagnierenden Einkommen und die steigenden Kosten für das Wohnen immer weiter auseinander. Das sei längst auch ein Problem des „Mittelstandes“ und nicht nur der Ärmeren, betont auch die Caritas. Sie verweist darauf, dass in den letzten zehn Jahren die mittleren Einkommen real bloß um ein Prozent gestiegen sind, die Mietkosten jedoch um 13 Prozent.

DI Wilfried Haertl war 18 Jahre Geschäftsführer der „Heimat Österreich“, von der Caritas 1951 als Wohnungsgesellschaft gegen die Wohnungsnot der Flüchtlinge gegründet.

Es geht besser. „Man kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme mit dem Wohnbau lösen“, warnt Haertl vor überzogenen Erwartungen. „Aber man kann mit einem Bündel von Maßnahmen die Forderung nach einem ‚Grundrecht auf leistbares Wohnen‘ besser als derzeit umzusetzen versuchen.“ Als Schrauben, an denen kräftig gedreht werden müsste, nennt er u. a. die Wiedereinführung der Zweckwidmung, neue Modelle im Grundverkehr und der Raumordnung und eine ehrliche Debatte über notwendige und übertriebene Qualität im geförderten Wohnbau.

Gehaltsscheck. Nichts hält Haertl von der Forderung eines Gehaltschecks von Bewohnern geförderter Mietwohnungen. „Die Wohnbauförderung“, so Haertl, „ist – im Unterschied zur Wohnbeihilfe – keine klassische Sozialleistung, wo Einkommensnachweise üblich sind.“ Sie sei vielmehr ein von den Beiträgen der Dienstnehmer und Dienstgeber finanzierter Solidarbeitrag, der mithelfen soll, das Grundrecht auf leistbares Wohnen zu erfüllen. Außerdem ist sich Haertl mit der Caritas einig, dass die relativ großzügige Einkommensbandbreite bei geförderten Mietwohnungen zu einer guten sozialen Durchmi-

Die Wohnbauförderung ist „eine wesentliche Hilfe zur Aufrechterhaltung einer für Menschen vernünftigen wirtschaftlichen Lebenssituation, zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung", sagt Caritaspräsident Franz Küberl. Die Politik hat die dafür notwendigen Bausteine verschlampt. WODICKA

Es fehlt der politische Wille

„Wohnen ist eine fundamentale Sache. Keine Wohnung zu haben ist so, wie wenn jemandem die zweite Haut vom Leib gezogen werde", sagt Caritaspräsident Franz Küberl. Er kritisiert, dass Österreich den Artikel 31 der Sozialcharta des Europarates bisher nicht ratifiziert hat: „Das Recht auf Wohnen" mit der Verpflichtung, den Zugang zu leistbarem Wohnraum zu fördern. In Österreich, so Küberl, sei der politische Wille zur Schaffung eines für alle leistbaren Wohnraums nicht ausreichend vorhanden. Er fordert, die Wohnbauförderungsgelder wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen.

Franz Küberl, Caritas Österreich, fordert leistbares Wohnen. VKB

schung bei Gemeinde- und Genossenschaftswohnanlagen geführt habe. „Das ist ein sozialer Mehrwert, um den uns viele beneiden", betont Haertl. In Deutschland seien durch die Einführung von Gehaltschecks viele öffentlich geförderte Wohnviertel zu sozialen Brennpunkten verkommen, so dass man diese Maßnahme 2011 rückgängig machte.

Den Zweck erfüllen. Trotz des heftigen Aufschreis der gemeinnützigen Wohnbauträger sei die Zweckwidmung der Wohnbaufördermittel ab 2001 schrittweise aufgelöst worden, kritisiert Haertl. Zunächst konnten die Länder mit den ihnen zugeteilten Bundesmitteln auch Infrastrukturmaßnahmen (Kanal, Straßen, Beleuchtung etc.) fördern. Dann wurde die Verwendung der Wohnbaugelder völlig frei gegeben, ebenso die Verwendung der Rückflüsse aus bestehenden Wohnbaudarlehen. „Manche Länder, wie Salzburg, haben in dieser Situation einen Wohnbaufonds gemacht, der, hätte man später damit nicht spekuliert, eine gute Basis für eine solide, sozial verträgliche Wohnbaufinanzierung geboten hätte", betont Haertl. „Andere Länder, wie Niederösterreich, die Steiermark oder Kärnten, haben ihre ausstehenden langfristigen Wohnbaudarlehen an Banken verkauft, z. B. um den halben Wert der Ausstände. Anstatt die Rückflüsse wieder sukzessive für den Wohnbau einzusetzen, wurde das ‚schnelle Geld' für andere Zwecke verwendet. Es wird in den kommenden Jahren noch bitter fehlen", bedauert Haertl die fahrlässige Selbstdemontage der Länder in der Wohnbaupolitik. Außerdem sei es auch ein Betrug an den Bürger/innen, wenn ihnen unter dem Titel Wohnbauförderungsbeitrag Abgaben abgeknöpft werden, die dann – zumindest teilweise – für andere Dinge verwendet werden, fordert Haertl eine „rasche und unzweideutige Rückkehr zur Zweckwidmung öffentlicher Wohnbaugelder und Darlehensrückflüsse."

Eine moralische Frage. Eine weitere schwerwiegende Belastung für den sozialen Wohnbau seien die in den Ballungsräumen bzw. in manchen bevorzugten Wohngemeinden drastisch gestiegenen Grundpreise. Machte vor 40 Jahren der Grundstückspreis etwa ein Zehntel von dem aus, was die Errichtung des Baues kostete, sind das heute bis zu 60 Prozent (etwa in Salzburg). Gemeinnützige Wohnbauträger könnten dadurch aufgrund ihrer gesetzlichen Vorgaben (maximal 300 Euro/Quadratmeter Grund) oder wegen ihrer begrenzten Finanzierungsdecke nicht mehr mithalten. So entstehen auf vielen Grundstücken, die der soziale Wohnbau dringend benötigen würde, hochpreisige Miet- oder Eigentumsobjekte. Dass es auch anders ginge, so Haertl, zeigen Südtirol oder Bayern seit vielen Jahren. Beantragt dort ein Eigentümer die Umwidmung eines Grundstückes zu Bauland, muss er die Hälfte bis zwei Drittel des Grundes zu einem sozial verträglichen Preis an die Kommune abgeben. Bei uns werde diese Praxis immer noch als eigentumsfeindlich gebrandmarkt, meint Haertl. Er sieht darin aber eine höchst moralische Frage. Die christliche Soziallehre, die durchaus eigentumsfreundlich sei, spreche ja auch von der Sozialpflichtigkeit von Eigentum. Durch die Umwidmung eines Grundstückes in Bauland habe jemand einen erheblichen Vermögenszuwachs, den ja jemand bezahlen muss, nämlich die Mieter oder Wohnungskäufer. „Wenn er davon einen Teil zu einem Preis abgibt, der auch einkommensschwächeren Haushalten ein menschenwürdiges Wohnen möglich macht, ist das keine Zumutung, sondern eine Art Verteilungsausgleich. Gewinnmaximierung auf Kosten der Allgemeinheit ist ja nicht unbedingt ein erstrebenswertes Gesellschaftsprinzip", meint Haertl.

Qualität. Diskussionsbedarf, der aber wie ein Tabu gemieden werde, sieht Haertl auch darin, was notwendige und was übertriebene Qualitätsanforderungen im sozialen Wohnbau seien. „Wir haben da einiges übertrieben", fordert er ein „gesundes Augenmaß".

STENOGRAMM

■ **Unter einem Dach.** „Vinzi-Rast–mittendrin“ ist ein ganz besonderes Projekt, das vergangene Woche in Wien eröffnet wurde. In einem vom Bauunternehmer Hans Peter Haselsteiner zur Verfügung gestellten Haus werden

Cecily Corti wurde zur „Mutter“ der Obdachlosen in Wien. OÖN/WEB

Obdachlose und Studierende der Uni Wien unter einem gemeinsamen Dach wohnen. Das Miteinander, das von ehrenamtlichen Fachkräften unterstützt wird, soll ein Ort des Lernens und des Aufrichtens durch Gemeinschaft werden, sagt Cecily Corti. Die Gattin des vor 20 Jahren verstorbenen Regisseurs Axel Corti hat die Initiative von Pfarrer Pucher von Graz nach Wien gebracht. Das neue Haus ist bereits die fünfte Einrichtung für Obdachlose der von ihr als Obfrau geleiteten Vinzenzgemeinschaft St. Stephan.

■ **Mehr Ehen.** Im Vorjahr wurden laut Statistik Austria 38.592 Ehen geschlossen. Das sind um 5,9 Prozent mehr als 2011. Die Scheidungen sind um 1,7% auf 17.006 zurückgegangen. Am heiratsfreudigsten waren die Tiroler, Nieder- und Oberösterreicher und Vorarlberger (alle über 8% plus); statistischer Ausreißer ist das Burgenland mit einem Heiratsrückgang von 0,9 Prozent. Die Zahl der Neugeborenen ist um 1,1% auf 78.952 gestiegen.

■ **Klonen unnötig.** Das Klonen von Menschen sei nicht nur ethisch höchst bedenklich, sondern auch medizinisch un-nötig. Das betonte der Bioethiker Enrique Prat vom kirchlichen Institut IMABE in Wien. Stammzellen könne man heute besser ohne den Verbrauch von Embryonen gewinnen.

Entwicklungshilfe soll weiter gekürzt werden

Gegen ihre Überzeugung gestimmt

Österreich bleibt weiterhin Schlusslicht bei der Entwicklungshilfe. Das haben die Regierungsparteien vergangene Woche mit dem Budgetrahmengesetz 2014–2017 beschlossen. Im Parlament gab es dafür ebenso heftige Kritik wie von kirchlichen Organisationen.

Mit ihrem Ja zum Budgetrahmengesetz und der damit verbundenen weiteren Kürzung der direkten staatlichen Entwicklungshilfe (Projektförderung) habe die Mehrheit der Abgeordneten gegen ihre Überzeugung und gegen ihr Gewissen gestimmt. Zu dieser bitteren Diagnose kommt der Chef der Caritas-Auslandshilfe, Christoph Schweifer. Und Erwin Eder von der Dreikönigsaktion setzt hinzu: „Damit führt die österreichische Politik ihre beschämende Geschichte der gebrochenen Versprechen fort und lässt Hunderttausende Arme im Regen stehen.“ Eder bedauert, dass der Clubzwang innerhalb der Regierungsparteien offenbar stärker war als die eigene Überzeugung. Noch im November hatten fünf der sechs Parteien die Regierung in einem Entschließungsantrag aufgefordert, die Mittel für die direkte Entwicklungshilfe zu erhöhen. Bei Gesprächen, die Entwicklungsorganisationen in den vergangenen Monaten mit Abgeordneten geführt hatten, haben sich 106 der 183 Volksvertreter/innen ebenfalls deutlich für eine Anhebung der Hilfe für die Menschen in den armen Ländern ausgesprochen.

Umgefallen. Noch zwei Tage vor der Abstimmung appellierten Entwicklungsorganisationen an die Abgeordneten, vor den Regierungsplänen nicht umzufallen. SCHICKHOFER/GV

Entrüstung. Bereits 2010 hat die Regierung Kürzungen bei der direkten Entwicklungshilfe beschlossen. So sanken die staatlichen Mittel für Entwicklungsprojekte von 90 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 68 Millionen im heurigen Jahr. Für 2014 ist eine nochmalige Senkung auf 53 Millionen geplant. Das führe u. a. dazu, „dass eine Reihe sehr guter Projekte mit österreichischem Personaleinsatz (Horizont 3000) in Mittelamerika eingestellt werden“, bedauert Erwin Eder. Positiv findet er, dass sich im Parlament auch Vertreter/-innen der Regierungsparteien zum Teil sehr heftig (Petra Bayer) gegen diese Kürzungen wandten. Für einen Sturm der Entrüstung bei kirchlichen Vertretern sorgte Finanzministerin Maria Fekter, die die Mittel für österreichische Entwicklungsorganisationen als schwer kontrollierbare „Vereinsförderung“ abtat.

Kopten-Papst zu Besuch in Österreich

Tawadros II., Oberhaupt der koptischen Kirche, besucht zurzeit Österreich. Die koptische Kirche ist seit 2003 in Österreich staatlich anerkannt. KIZ/WEB

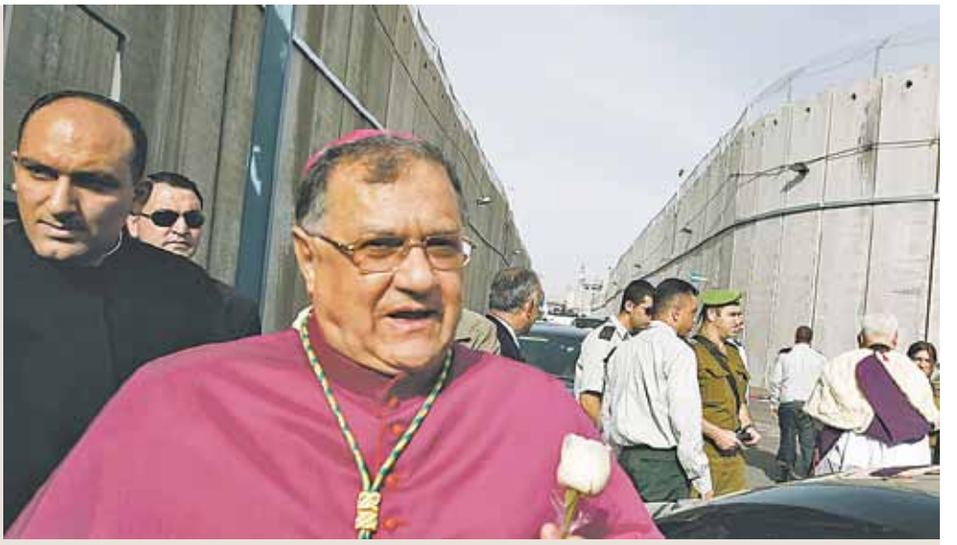
Donnerstag vergangener Woche ist der koptische Papst-Patriarch Tawadros II. in Wien zu einem zwölftägigen Österreich-Besuch eingetroffen. Er hob dabei die guten politischen und kirchlichen Beziehungen, die Kopten in Österreich vorfinden, hervor. Vor allem über die Stiftung „Pro Oriente“ gibt es seit vielen Jahren enge Beziehungen zu der alten orientalischen Kirche in Ägypten. In Österreich leben rund 6000 Kopten. Sie treffen sich in Gemeinden in Wien, Graz, Linz, Klagenfurt, Bruck/Mur und Schärding. In Obersiebenbrunn (NÖ) haben die Kopten vor zehn Jahren ein Kloster und ein ökumenisches Begegnungszentrum gegründet.

Kinderzeiten im Beruf anrechnen

Gegen eine Bevormundung der Eltern, wie sie ihre Zeit zwischen Familien- und Erwerbsarbeit aufteilen, wandte sich der Katholische Familienverband. Er kritisierte damit die Arbeiterkammer, die für einem möglichst raschen Wiedereinstieg in den Vollerwerb eintritt, um Karriere-, Einkommens- und Pensionsnachteile von Frauen zu vermeiden. Der KFÖ fordert die AK auf, dafür einzutreten, dass Kindererziehungszeiten in den Kollektivverträgen für die Vorrückungen (Biennalsprünge) angerechnet werden. Weiters fordert der KFÖ, für die Pensionsbemessung der Kinderzeiten das höhere Durchschnittseinkommen von Männern und Frauen heranzuziehen.

Schwierige Lage im Nahen Osten

Die Palästinenserfrage ist nach Ansicht des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, der Kern aller Konflikte im Nahen Osten.



Der Nahe Osten sei in einer kritischen Phase, sagte Fouad Twal (im Bild an einem Checkpoint in Bethlehem, dahinter die israelische Sperrmauer). REUTERS

Bei einer von Weltkirchenrat (ÖRK) und Nahöstlichem Kirchenrat (MECC) gemeinsam organisierten Konferenz in Beirut forderte Twal die Länder der Region und die internationale Gemeinschaft zum Einsatz für gerechten Frieden auf. Das Heilige Land sei die Wiege der Religionen, der Zivilisation sowie menschlicher und spiritueller Werte, betonte der Patriarch. Er verwies auf die schwierige Lage im Nahen Osten. Die Menschen stünden vor einem kritischen Moment, der über ihre Zukunft, über Solidarität, Sicherheit und Stabilität entscheide. Das Oberhaupt der lateinischen Katholiken des Heiligen Landes versicherte seine Solidarität mit allen Opfern von Zerstörung und Vertreibung besonders in Syrien. Gleichzeitig kritisierte er ein mangelndes Interesse der Weltöffentlichkeit am Heiligen Land. Die Palästinenserfrage stehe seit 100 Jahren im Zentrum des Nahostkonflikts. Dieser werde weiterhin Gewalt und Ungerechtigkeit nähren, wenn die internationale Gemeinschaft und die Länder der Region sich nicht in „harter Arbeit für wahren Frieden im Heiligen Land“ engagierten.
Dieser müsse auf der Basis von Gerechtigkeit und Wahrheit sowie unter Einhaltung internationaler Resolutionen und der Menschenrechte, insbesondere dem Recht auf Selbstbestimmung, beruhen. Gleichzeitig appellierte der Lateinische Patriarch an die Menschen in der Region, den Dialog aufzunehmen gegen Waffen, Hass und Extremismus, um so eine bessere Zukunft in Stabilität und Sicherheit zu ermöglichen.

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Hören – der vergessene Sinn

Die Reizüberflutung durch visuelle Eindrücke scheint kein Ende zu nehmen. Ein Sinn scheint dabei nahezu vergessen: das Ohr.

Wer hört, gehört dazu. So sehr der Sehsinn auch zur Wahrnehmung von Informationen und Bildern beiträgt, so sehr sind wir auf unser Gehör angewiesen, wenn es darum geht, Freundschaften und Beziehungen aufzubauen. Reden und vielmehr Zuhören vernetzt uns mit dem Rest der Welt. Doch nicht nur Worte zu verstehen, sondern auch die Melodie unserer Gespräche hören zu können, führt uns in die Tiefe zwischenmenschlicher Beziehungen.

Keine Frage des Alters. Wenn man bedenkt, dass drei von 1000 Neugeborenen bereits mit einer Hörminderung zur Welt kommen, wird sichtbar, dass viele Menschen Unterstützung beim Hören benötigen. Neben der gängigen altersbedingten Hörminderung gibt es zahlreiche andere Gründe (Alltagslärm, Hörsturz, Verletzungen, etc.), die zu irreparablen Schäden führen können. Schwer Verstehen bedeutet immer, sich die Hälfte eines Gesprächs ‚dazureimen‘ zu müssen. Das ist mit hohem Stress als auch mit dem falschen Eindruck verbunden, dass man dabei etwas begriffsstutzig wirkt. Durch ständige Lärmeinwirkung, Durchblutungsstörungen, genetische und andere krankheitsbedingte Ursachen nimmt die Hörleistung nach und nach ab. Doch so schleichend wie die Hörminderung kommt oft auch die Einsamkeit.

Matej Kuhar, Hörgeräte-Experte bei Neuroth NEUROTH

Wertvoll. Unsere kostbaren Ohren verdienen es bestens behandelt zu werden. Einmal jährlich sollte man deshalb seinem Gehör einen Hörtest gönnen. Ein Termin beim HNO-Arzt lohnt sich vor allem dann, wenn man noch kein Problem hat! Gerne können Sie auch nach Abklärung mit Ihrem Arzt zu einer kostenlosen Beratung in ein Neuroth-Fachinstitut in Ihrer Nähe kommen. Die Experten von Neuroth möchten ihren Kunden den Weg zum besseren Hören so leicht wie möglich machen. Schließlich ist Hören eine Herzensangelegenheit.

▶ Service Tel.: 00800 8001 8001
▶ www.neuroth.at

▲ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IN KÜRZE

Heute noch heiraten?

Partnerschaft, Treue, Familie, Kinder ... Umfragen beweisen immer wieder, dass traditionelle Werte und Lebensformen auch bei jungen Menschen noch durchaus im Trend liegen, ja sogar angestrebt werden.
Dem gegenüber stehen steigende Scheidungs- und Trennungszahlen, Ehen in Krisen und Kinder, die zwischen den Elternteilen hin und her pendeln.
Gertraude und Clemens Steindl haben in diesem Buch die Institution Ehe hinterfragt, besser gesagt, sie haben diese Diskussion 36 Persönlichkeiten mit unterschiedlichsten privaten und beruflichen Hintergründen überlassen.
Eine Antwort auf die brisante Frage „Heiraten oder nicht?“ zu geben, das versuchen Wissenschaftler, Sportler, Eheberater, Theologen und Anwälte. Sie geben aus rechtlicher, ökonomischer, psychologischer und religiöser Sicht Pro- und Contra-Argumente zur „wichtigsten Entscheidung im Leben“.

▶ **Heute noch heiraten?** – 36 Persönlichkeiten – 36 Ansichten, Gertraude und Clemens Steindl (Hg.), Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2013, Preis: 19,95 Euro, ISBN 978-3-7022-3247-4.

Judith Kirchmayr-Kreczi will mit ihren persönlichen Erfahrungen anderen Mut machen

Schluss mit Angst und Panik

Viele Menschen leiden an Panikattacken und Angststörungen, wenige erzählen davon. Rückzug ist die häufigste Reaktion, und so bleibt diese Krankheit oft auch für die nächste Umgebung verborgen.

BRIGITTA HASCH

Man könnte meinen, „darüber reden“ befreit. Doch die Autorin und Supervisorin Judith Kirchmayr-Kreczi erzählt über ganz andere Erfahrungen: „Jedes Mal, wenn man auch nur anfängt, über Panikattacken zu sprechen, kommen sofort diese somatischen Erscheinungen wie Schweißausbrüche oder Herzrasen. Der Körper hat gleich wieder Angst, es beginnt ein neuronaler Prozess. Das heißt, mit dem gespeicherten Vorwissen im Hirn ist man ganz schnell erneut in einem Panikzustand“.

Aus heiterem Himmel. „Wenn ich jetzt auf die Situation zurückblicke, kann ich mir diese erste Panikattacke schon erklären, aber damals war sie für mich völlig unerwartet und überraschend“, erzählt Kirchmayr-Kreczi. Sie schildert diese Beratungssituation mit einer Klientin am Beginn ihres Buches. „Dieser Fall hat mich, wie ich jetzt weiß, in eine Situation zurückversetzt, in der ich mich ähnlich hilflos und unter Druck gefühlt habe wie diese Frau.“ Nachdem sie für sich erkannt hat, dass Übelkeit und Schwindel die Symptome ihrer Angststörung waren, begann sie mit der Suche nach dem Grund dafür.

Professionelle Hilfe. Auch wenn man sich am liebsten zurückziehen möchte, ist eine Auseinandersetzung mit der Krankheit Voraussetzung dafür, dass man lernt, sie zu beherrschen und dass man sie schließlich überwindet. „Allein hätte ich das nicht geschafft. Und ich glaube auch, dass es ohne Unterstützung der Familie und ohne Psychotherapie kaum oder gar nicht geht“, ist Kirchmayr-Kreczi überzeugt.
Sie hat ihren persönlichen Weg niedergeschrieben und möchte damit anderen Betroffenen Mut machen. „Ich weiß aber, dass es hier keine Allheilmittel geben kann. Jeder Mensch reagiert anders und braucht ganz individuelle Maßnahmen, die ihm helfen.“ Sie ist aber davon überzeugt, dass unbedingt vielfältige Therapieansätze notwendig sind. „Man muss etwas für den Körper tun, etwa Bewegungstherapie, aber auch was für das Gehirn und den Geist, zum Beispiel eine Verhaltenstherapie“. Ebenso wichtig sei eine gute Chemie zum Psychotherapeuten, zur Psychotherapeutin. „Lieber wechseln, wenn das Vertrauen nicht da ist. In die Therapie sollte man gerne gehen und sich dort wohl fühlen“, rät die Autorin.

Drei wichtige Schritte. „Etwa drei Wochen lang habe ich wirklich die Hölle durchlitten“, gesteht die 56-Jährige heute, die als selbständige Beraterin, Coach und Supervisorin tätig ist. „Dann hatte ich das große Glück, dass mir eine Therapeutin eine Klopftechnik gezeigt hat, mit der man sich selbst beruhigen kann.“ Mit dem Klopfen stimuliert man das Nervensystem. Punkte, die auch aus der traditionellen chinesischen Medizin als Akupunkturpunkte bekannt sind, spielen eine wichtige Rolle. Judith Kirchmayr-Kreczi hat diese Technik nicht nur regelmäßig zur eigenen Entspannung eingesetzt, sie hat diese Therapie erlernt und kann sie nun bei eigenen Coachings auch einsetzen. „Ich behandle natürlich keine Angststörungen. Aber sich selbst beruhigen zu können ist auch in anderen schwierigen Situationen sehr hilfreich.“

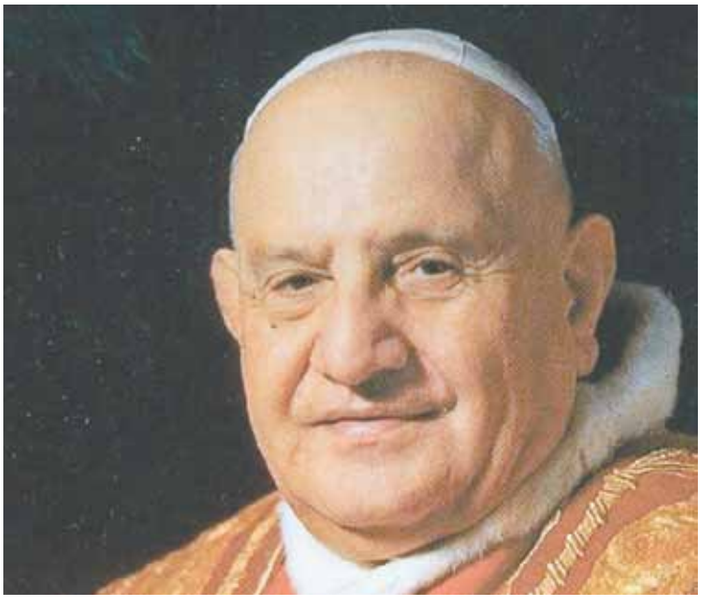
Mediation. In einem zweiten Schritt sollte das Bewusstsein umgelenkt werden, weg von den ‚katastrophierenden‘ Gedanken. „Im Rahmen von Mediationen habe ich gelernt, auch positives Denken über mich selbst zuzulassen. Nicht mehr ein abwertendes ‚das kannst du eh nicht‘.“ Eine Behandlung mit Medikamenten, sogenannte Psychopharmaka, hat Judith Kirchmayr-Kreczi nur ein einziges Mal ausprobiert. Anstatt der ‚3 x 1 täglich-Dosis‘ probierte sie 1/2 Tablette und kam sich daraufhin einen Tag lang vor „wie ein Zombie“.

Den Sinn verstehen. Im letzten Schritt ihrer Therapie erzählt Judith Kirchmayr-Kreczi über die Aufarbeitung kindlicher Traumata, die längst vergessen und „verschüttet“ waren. „Irgendwann musste das an die Luft“, ist sie überzeugt.
Etwa ein Jahr nach der ersten Panikattacke fühlte sie sich wieder gesund. Die Klopftechnik und eine tägliche Yogapraxis sowie Atemübungen sind aber weiterhin ihre wichtigen Begleiterinnen. „Geblieben, obwohl sie vorher nicht da war, ist mir nur die Höhenangst“, lächelt Kirchmayr-Kreczi.
Im Buch erzählt sie von ihrem ganz persönlichen Weg, der sie Dank unterschiedlichster Hilfestellungen wieder zurück in den normalen Alltag gebracht hat.

Kraft meiner Angst, Judith Kirchmayr-Kreczi, Ennsthaler Verlag, Steyr 2013, ISBN 978-3-85068-898-7 ALEXANDRA GRILL

Zum 50. Todestag von Papst Johannes XXIII.

Mut aus tiefem Gottvertrauen



Papst Johannes XXIII. erkannte die Zeichen der Zeit und wagte es, in großem Gottvertrauen das II. Vatikanische Konzil einzuberufen – ohne zu wissen, wohin es führt.

Vor 50 Jahren, am 3. Juni 1963, starb Papst Johannes XXIII. Historische Bedeutung erlangte er durch die Einberufung des „II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils".

Er blieb Zeit seines Lebens der „Bauer aus Bergamo", ein wahrer Kontrast zu Pius XII., seinem asketischen Vorgänger auf dem Stuhl Petri. Rundlich, freundlich, bodenständig – strahlte er das Image eines guten Vaters aus, ob als Diplomat, als Patriarch von Venedig oder als Papst. Dabei hatte Angelo G. Roncalli durchaus auch andere Seiten: Er war theologisch topp ausgebildet in der damals vorherrschenden Scholastik, er war ein konsequenter und fleißiger Arbeiter und er war ein Mann, der Standpunkt und Mut bewies.
Als Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland lernte er nicht nur, mit dem laizistisch-religionsfeindlichen Kurs von Kemal Atatürk umzugehen, es gelang ihm auch, Tausende Juden mit angeblichen Taufbescheinigungen zu retten. Als er am 28. Oktober 1958 im 11. Wahlgang zum Papst gewählt wurde, zeigten sich viele Beobachter enttäuscht, denn diesem Übergangspapst traute niemand jenen „Großen Ruck" zu, den viele in der Kirche damals immer drängender erwarteten.

Er ließ es zu. Als Johannes XXIII. dann, wenige Wochen später, am 25. Jänner 1959, in der Abtei St. Paul vor den Mauern die Abhaltung einer Römischen Diözesansynode und eines „Ökumenischen Konzils" ankündigte, war das Erstaunen, vielleicht sogar Befremden, groß. Sogar der offizielle L'Osservatore berichtete davon erst auf der dritten Seite.

Seine weiteren Weichenstellungen für das Konzil waren durchaus „traditionell"; die Vertreter der römischen Schultheologie hatten in allen Kommissionen das Sagen.
Lediglich in der Ökumene und in der Judenfrage machte der Papst Veränderungswünsche deutlich. Und er wollte eine „pastorale Kirche", die das Evangelium in der Sprache der Menschen verkündet und das Leben mit ihnen teilt. „Aggiornamento" nannte er das – und ließ es im Vertrauen auf Gottes Geist zu, dass die Bischöfe der Welt es zu ihrem Konzil machten und die Fenster und Türen öffneten.

Die Zehn Gebote der Gelassenheit

Die nachstehenden „10 Gebote der Gelassenheit" werden Papst Johannes XXIII. zugeschrieben. Leitsätze davon finden sich auch im „Geistlichen Tagebuch" von Angelo Roncalli und in seinen „Briefen an die Familie." Dazu passt auch folgende Geschichte: Als ein neuer Bischof zum Papst kam und darüber klagte, wie schwer ihn die Bürde des Amtes drücke, sagte dieser: „Auch ich konnte in den ersten Wochen meines Pontifikats keinen Schlaf finden. Aber dann sah ich einmal im Wachtraum meinen Schutzengel, der mir zuraunte: ‚Giovanni, nimm dich nicht so wichtig.' Seither schlafe ich wieder gut."

1. Leben. Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.

2. Sorgfalt. Nur für heute werde ich größten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern ... nur mich selbst.

3. Glück. Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin – nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.

4. Realismus. Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.

5. Lesen. Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.

6. Handeln. Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen – und ich werde es niemandem erzählen.

7. Überwinden. Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt.

8. Planen. Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.

9. Mut. Nur für heute werde ich keine Angst haben – und mich an allem freuen, was schön ist. Und ich werde an die Güte glauben.

10. Vertrauen. Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

Nimm dir nicht zu viel vor. Es genügt die friedliche, ruhige Suche nach dem Guten an jedem Tag, zu jeder Stunde, und ohne Übertreibung und mit Geduld.

Hinauf in luftige Höhen - die Götzner Vereine von den Schützen, dem Kirchenchor, der Meschacher Funkenzunft bis hin zur Gemeindemusik gestalteten die Glockenweihe mit, während die Stifterfamilie sich mit einem kräftigen Anschlagen von ihrer Glocke verabschiedete. SCHWAB (3), FEHLE (2)

Glockenweihe mit Bischof Erwin Kräutler in Meschach

„Festgemauert in der Erden“

„Dem heiligen Wolfgang bin ich geweiht, mein Klang ist euer Schutzgeleit“, ist auf jener Glocke zu lesen, die am vergangenen Sonntag in den Turm der Meschacher Kirche aufgezogen wurde. Geweiht wurde sie übrigens nur wenige Stunden zuvor von Bischof Erwin Kräutler.

VERONIKA FEHLE

Sie rufen zur Messe, schlagen die Uhrzeit an oder läuten, wenn etwas Besonderes geschehen ist. Die Kirchenglocken sind die Musikinstrumente der Landschaften - und als solche hört man sie bis heute aus den Türmen klingen. Dann gab es aber eine Zeit, es herrschte Krieg, da wurden die bronzenen Glocken aus den Türmen geholt, eingeschmolzen und zu Geschossen neu gegossen.
Ergänzt wurden die Fehlenden nach Kriegsende, vor allem auch aus finanziellen Gründen, durch Stahlglocken, die heute nach und nach wieder durch Bronzeglocken ersetzt werden.

Tausche Bronze gegen Stahl. In der Kirche zum Heiligen Wolfgang in Meschach hing noch bis vor wenigen Tagen eine solche „Nachkriegsglocke“, die am vergangenen Sonntag durch eine neue Bronzeglocke ersetzt wurde. „Festgemauert in der Erden, steht die Form aus Lehm gebrannt“, diese Verse aus Schillers Glocke klangen im Oktober 2012 wohl allen Frauen und Männern im Ohr, die extra zum Glockenguss nach Passau gereist waren. Denn wirklich, die Wolfgangsglocke erhielt ihre Form nach alter Handwerkstradition, deren Geheimnisse von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Das heißt auch, dass man der Glocke die Zeit einräumt, die sie braucht um auszuhärten, um Form zu gewinnen und schlussendlich zu klingen.

Was die Glocke ausmacht. Am vergangenen Wochenende war die Wolfgangsglocke schließlich in Meschach angekommen, wo sie während des Sonntagsgottesdienstes, der - trotz des wenig maihaften Wetters - als Feldmesse gestaltet war, von Bischof Erwin Kräutler geweiht wurde. Dreimal wurde die Glocke angeschlagen, bevor sie am Nachmittag in den Turm aufgezogen wurde.
Was diese Glocke so speziell macht - das sind die Menschen, die sie begleitet haben. Jene, die zum Glockenguss nach Passau fuhren, jene, die sie nach Meschach holten und jene, die für die Gestaltung des Gottesdienstes, der Weihe und des Festes verantwortlich waren. Nicht zu vergessen jene, die mitfeierten, als die Glocke ihr neues Zuhause erreichte. „Dem heiligen Wolfgang bin ich geweiht, mein Klang ist euer Schutzgeleit“, steht auf ihrem Rand und daran erinnert sie jedesmal, wenn sie im Turm schwingt und klingt.

Geweiht von Bischof Erwin Kräutler und angekommen im Kirchturm ist die neue Glocke.

Ehe und Familienzentrum feiert 11 Jahre Männerberatung

Jeden Montag, 17 bis 19 Uhr

Ein „unrunder" Geburtstag stand im Zentrum einer Feier des Ehe- und Familienzentrums: 11 Jahre Männerberatung. Die Mitarbeiter/innen des EFZ, ihr Leiter Edgar Ferchl-Blum und vor allem die Erfinder der Männerberatung, Markus Hofer, Luise Beiter und Albert Feldkircher, feierten kräftig mit.

WOLFGANG ÖLZ

Jeden Montag von 17 bis 19 Uhr steht vor dem Ehe- und Familienzentrum ein Schild, das anzeigt, dass hier Männerberatung stattfindet. Diese Beratung erfolgt kostenlos und auf hohem Niveau. Der Leiter des Ehe- und Familienzentrums, Mag. Edgar Ferchl-Blum, führte beim Jubiläum am letzten Donnerstag durch den Abend. Zunächst gab es Anekdoten rund um die Männerberatung von Markus Hofer, Luise Beiter und Albert Feldkircher, die immer wieder von den zwei Bluesmusikern Edmund Piskaty und Hermann Tusch unterbrochen wurden. Im zweiten Teil folgte dann ein Kabarett von Regina Hofer, die unter dem Titel „1000 & One Night Stand" die liebe Not mit dem Sexualverhalten von Männern und Frauen auf die Bühne brachte.

600 Beratungen im Jahr. Edgar Ferchl-Blum blickte an die Anfänge der Männerberatung am EFZ zurück, die im Jahr 2002 ihren Anfang nahm. Die beiden „Väter des Projekts" Albert Feldkircher und Markus Hofer und die „Mutter der Männerberatung" Luise Beiter hatten damals gemeinsam eine niederschwellige Beratungseinrichtung für Männer ins Leben gerufen. Ferchl-Blum führte aus, dass sich das Männerbild vom „Patriarchen" zu einem „neuen, weicheren Männerbild" transformiere. Diese Transformation sei nicht einfach, und damit diese gelingen könne, brauche es einen guten Blick auf die Seele. In den Anfängen verzeichnete das EFZ ca. 250 Beratungen im Jahr, während heute ca. 600 in Anspruch genommen werden. Damit sind die Subventionen von Kirche, Land und Bund auch ausgeschöpft, und es können nicht mehr Beratungen angeboten werden.

Edgar Ferchl-Blum (links) führt durch den Abend. Luise Beiter und Markus Hofer (mitte) brachten Anekdoten rund um die Entstehung und die laufende Arbeit der Männerberatung im EFZ zu Gehör. Auch Albert Feldkircher (rechts) erzählt über „seine" Männerberatung. ÖLZ (3)

DREI STIMMEN

Was Männer bewegt

Markus Hofer sagt, dass es wichtig ist, dass Männer „gleichgeschlechtliche Beratung" gewährt bekommen, d.h. dass Männer wissen, dass sie mit ihrem Problem zu Männern kommen können, sodass ein Gespräch von Mann zu Mann möglich ist. Heute, so Hofer, kommen sicher mehr Männer in die Beratung als früher, obwohl es immer noch bei vielen Männern als unmännlich gilt, eine Beratung in Anspruch zu nehmen. „Was zugenommen hat, sind die Anforderungen, die das Leben heute so bringt: Familie, Partnerschaft und Beruf, wo der Druck und die Erwartungen zunehmend größer werden."

Luise Beiter sagt, dass die Männer im Gegensatz zu den Frauen sehr lösungsorientiert sind. Beiter ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, „dass „Mann" sich nicht schämen muss, eine Beratung in Anspruch zu nehmen." Frauen können sehr gut damit umgehen, wenn ein Mann etwas nicht gleich lösen kann, und dass man mit Problemen leben lernen muss. Wenn sie auf ihre 30-jährige Beratungstätigkeit zurückblickt, dann kann Luise Beiter auch feststellen, dass Männer gegenüber der Beratung offener geworden sind.

Albert Feldkircher sieht bei den Männern, dass sie vor allem mit einem konkreten Problem kommen, während Frauen mehr über Gefühle reden wollen. „Das Bewusstsein bei Männern, sich auch eine Beratung zu holen", so Feldkircher, „ ist ein bisschen gestiegen." Wie sollte die Männerberatung der Zukunft aussehen? „Ein wichtiger Schritt wurde mit dem niederschwelligen Männer-Beratungsangebot www.vordermann.at getan. Daneben ist aber auch die konventionelle Männerberatung von Bedeutung. Im EFZ gibt es nun sechs Männerberater, die sich um die Männer kümmern.

W. Ö.

Imposantes Naturschauspiel im Grand Canyon du Verdon: die Schluchten erreichen eine Tiefe von 700 Metern.

Die Schönheiten der Pflanzenwelt und der Blick aufs Meer am Cap Canaille faszinierte die Teilnehmer/innen.

Von Schluchten und Bucht

Provencalische Reiseeindrücke

Landschaft. Es war die „Route de Napoleon", die die Reisenden an ihr Ziel führte, jener Weg, den Napoleon auf seiner Flucht von der Insel Elba als Route nach Paris gewählt hatte. Sie verläuft parallel zur Hauptverbindung, ist auch heute weniger frequentiert und legt die Weite des Landes, die nicht endenden Laubwälder und baulichen Schönheiten frei. Ganz im Kontrast dazu stand das „Grand Canyon du Verdon". Die Fahrt entlang der bis zu 700 Meter tiefen Schluchten verlangte von den Businsassen Schwindelfreiheit und einen stabilen Magen. Ebenso imposant und von ganz anderer Schönheit zeigte sich das Land bei der Rückfahrt. Sie führte entlang der Cote d'Azur auf einer Küstenstraße, die immer wieder den Blick auf das Meer öffnete und mit ihren riesigen Brücken beeindruckte.

Bauwerke. Die Vielzahl und die immense Größe der Gotteshäuser in dieser Gegend lösten immer wieder Erstaunen aus. In ihren Steinen hat sich sowohl geistliche als auch politische Geschichte niedergelassen. Sie erzählten von Hochblüten klösterlichen Lebens, aber auch von deren Zu-Ende-Gehen, von staatlicher Enteignung und von „Umwidmungen" von Gebäuden. So war auch die Unterkunft der Reisegruppe einst ein Kloster gewesen, die hohen Räume zeugen heute noch davon. „Als schönste Basilika der Welt" bezeichnete im 15. Jahrhundert der Feldkircher Hieronymus Münzer jenes Bauwerk, das zum damaligen Kloster gehörte. Eine Bodenplatte vor dem Gotteshaus bekundet noch heute die Reise des Feldkircher Arzt und Geografen in das ferne Land. Aber nicht nur „alte" Steine wurden betrachtet, auch zeitgenössische Bauwerke standen am Programm. So zeigten sich in Aix en Provence und in Marseille die modernen Gesichter des heutigen Frankreichs.

Begleitung. Die Hinfahrt verbrachte Walter Buder als Reiseleiter stehend. Von Sitz zu Sitz begrüßte er die Mitreisenden, fragte nach

Erinnerung an Hieronymus Münzer.

Walter Buder im Gespräch.

Gottesdienst mit Pfr. Jodok Müller.

Entlegen: die Klause von Maria Magdalena,

Der Hafen von Marseille zeigt sowohl alte

Notre Dame de la Garde in Marseille beeindruckte durch seine Schönheit und Größe.

Die KirchenBlatt-Leser/innen waren begeistert vom Flair der Provence, von den Sehenswürdigkeiten, der Landschaft, der Begleitung und dem angenehmen Miteinander. FAMILIE HÄMMERLE (10)

en und dem Dazwischen

die in der Gegend sehr verehrt wird.

Die Klause in der kleinen Gemeinde Moustiers Sainte-Marie.

als auch neue Zeit und ist ein bunter und lebendiger Ort, an dem Heimat und Fremde zusammentreffen.

dem „Woher" und knüpfte Kontakt. Mit seinem historischen und theologischen Wissen, vor allem aber mit seiner Leidenschaft und poetischen Sprache verschaffte er den Reisenden Zugänge zu Landschaft und Kunst. Etwas zurückhaltender, deshalb aber nicht weniger wirkungsvoll, zeigte sich der spirituelle Begleiter, Pfr. Jodok Müller. Mit seiner einfachen und herzlichen Art war er mit dabei, gestaltete Andachten im Bus und in uralten Gotteshäusern und brachte mit seinem Humor die Gruppe immer wieder zum Lachen.

Erlebnis. Die Gruppe fand sich gut, waren doch die Teilnehmer/innen auf einer ähnlichen „Wellenlänge". So wurde die Reise zu einem angenehmen und anregenden Miteinander. Die Erinnerungen werden noch lange nachhallen und besonders in „kalten" Zeiten ein wenig Wärme aufkommen lassen.

▶ Mehr im Internet unter **www.kirchenblatt.at**

TEXT: PATRICIA BEGLE

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

2. 6. bis 8. 6. 2013

SONNTAG, 2. JUNI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus dem Grossmünster in Zürich, mit Pfarrer Christoph Sigrist. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „Ein Papst in Österreich: Kopten-Papst Tawadros II. zu Gast in Österreich"; „Das ‚Müllviertel' von Kairo: Koptische Christen als Müllsammler und Recycling-Spezialisten"; „Tag des Lehrlings: Katholische Lehrlinge und ihre Glaubens- und Lebenswelt". **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: – Alte Eltern, behinderte Kinder (Religion). **ARD**

18.25 Uhr: Österreich-Bild: Strahlkraft des Glaubens – 875 Jahre Stift Zwettl (Film). **ORF 2**

MONTAG, 3. JUNI

20.15 Uhr: Über den Tod hinaus
(Fernsehfilm, D 2009)
Mit Silke Bodenbender, Charly Hübner u.a. – Regie: Andreas Senn – Gut gespieltes, spannendes Drama um das Thema „Schrottimmobilien". **ZDF**

20.15 Uhr: laVita: Ökostrom – jein danke? (Magazin)
Alle sind für die Energiewende. Aber wenn's um die Umsetzung geht, wird gestritten. **BR**

DIENSTAG, 4. JUNI

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Abraham – Patriarch der Menschlichkeit" // (23.15 Uhr) „Oh mein Papa – Neues von den Vätern". **ORF 2**

© JOHANN FEINDT

Dienstag, 4.6., 20.15 Uhr: „Weißes Blut" – Aus den Ruinen in die Sonne: Eine Apartheids-Geschichte (Dokumentarfilm)
Südafrika 1948: Aus Deutschland werden 83 ausgewählte „arische" Waisenkinder an die Südspitze Afrikas gebracht, um die Burenlinie mit „reinem" Blut aufzufrischen. Filmemacherin Regine Dura ist auf dieses unbekannte Kapitel der jüngeren Geschichte gestoßen und hat einen ebenso packenden, wie berührenden und fassungslos machenden Film über den Missbrauch von Kindern im Namen einer menschenverachtenden Ideologie gedreht. **arte**

MITTWOCH, 5. JUNI

22.30 Uhr: Weltjournal: Der Kampf ums Wasser (Magazin). **ORF 2**

22.45 Uhr: Last Cowboy Standing
(Spielfilm, D/FI/SW 2008)
Mit Leea Klemola, Martti Suosalo u.a. – Regie: Zaida Bergroth – Skurrile Tragikomödie über den Zerfall einer Familie. **arte**

DONNERSTAG, 6. JUNI

20.15 Uhr: Verlorene Liebesmüh
(Spielfilm, USA/GB 2000)
Mit Kenneth Branagh, Alessandro Nivola u.a. – Regie: Kenneth Branagh – Heitere, elegante Hommage an die goldenen Zeiten des amerikanischen Tanzfilms. **ZDFkultur**

20.15 Uhr: Der englische Patient
(Spielfilm, USA 1996)
Mit Ralph Fiennes, Juliette Binoche u.a. – Regie: Anthony Minghella – Gefühlvolle Romanverfilmung, die trotz einiger dramaturgischer Mängel ansehenswert ist. **Kinowelt**

FREITAG, 7. JUNI

20.15 Uhr: Verborgenes Venedig
(1-3/3; Dokumentation)
Mit feinem Gespür für besondere Ereignisse und für die einzigartige Schönheit der verschiedenen Paläste erzählen die Filme vom Zusammenprall der alten Schätze mit dem modernen Leben. **Phoenix**

20.15 Uhr: Parade"s End – Der letzte Gentleman (1-3/6)
(Fernsehserie, GB 2012)
Mit Benedict Cumberbatch, Rebecca Hall u.a. – Regie: Susanna White – „Eine meisterhafte Verfilmung" nennt die F.A.Z. die preisgekrönte Miniserie, die nach Ford Madox Fords gleichnamiger Tetralogie über den Ersten Weltkrieg gedreht wurde. **arte**

SAMSTAG, 8. JUNI

20.15 Uhr: Doktor Schiwago
(Fernsehfilm, GB/D/USA 2002)
Mit Hans Matheson, Keira Knightley u.a. – Regie: Giacomo Campiotti – Überlanger, bildgewaltiger Film, der zwar nicht die epische Dichte von David Leans Kinoklassiker erreicht, trotzdem aber gefällig ist. **Das Vierte**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

win2day setzt mit MENTOR neue Standards im Spielerschutz

Richtungsweisende Entwicklung – Als weltweit erster Online-Glücksspielanbieter setzt win2day intelligentes elektronisches Spielerschutz-Instrument ein.

win2day.at ist beim Thema Spielerschutz wieder einmal einen Schritt voraus und setzt neue Maßstäbe: Die von den Österreichischen Lotterien und Casinos Austria betriebene Spieleplattform hat mit MENTOR ein Instrument installiert, das ihren Usern ermöglicht, ihr persönliches Spielverhalten online im Auge zu behalten. MENTOR basiert auf modernsten Erkenntnissen aus der Spielsuchtforschung und stellt das Spielverhalten des Users grafisch und damit übersichtlich dar. Als intelligentes Spielerschutzprogramm ist MENTOR in der Lage, Trends zu ermitteln und dem Spielteilnehmer ein personalisiertes Feedback zur Verfügung zu stellen. Der Spielteilnehmer kann sich jederzeit ein Bild von seinem monetären und zeitlichen Spielverlauf machen und entsprechende Entscheidungen treffen. MENTOR wird prominent auf der Startseite von win2day.at als freiwillig wählbare Option angeboten.

▲

radiophon

RUPPRECHT@KATHBILD.AT

Dr.in Hannelore Reiner
geistliche Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich

So/Sa 6.10 Uhr,Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Pilgern ist wieder modern. Und gar nicht so selten bringt ein solches Pilgern eine veränderte Sicht auf das menschliche Leben, und es wird klarer, dass wir Tag für Tag unterwegs sind in Richtung himmlischer Heimat. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Christoph Weist (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar von Pfarrerin Ines Knoll. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Verantwortung leben". Von Gerhard Weißgrab. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos. „Wenn Himmel und Erde einander berühren" – Träume in der Bibel. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Menschen in der Zeit; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (1): Schutz im Schatten der Mauer; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Der eucharistische Kongress in Köln; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag

(Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

PRIVAT

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus Pregarten St. Anna/OÖ. – „stadtwärts" war das Motto vor zehn Jahren bei der Stadterhebung Pregartens. „stadtwärts" bleibt Motto auf dem Weg in eine gute Zukunft. Wie dieser „Weg in ein gutes Morgen für die Menschen in unserer Zeit" aussehen könnte, darüber denkt Pfarrer August Aichhorn in seiner Predigt nach, bei der Wolfgang Weissengrubers „Missa gloria tua in Es-Dur" zur Aufführung kommt. **ÖR**

TERMINE

▶ **Taizé-Gebet** mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen.
Fr 31. Mai, 20.15 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis

▶ **Eröffnung** des Gartens des Friedens in Feldkirch sowie des Herzgartens in Gauenstein/Schruns.
Sa 1. Juni, 9 Uhr, Gottesdienst im Kapuzinerkloster Feldkirch mit der Gruppe „Zemmaku", Feldkirch.
Sa 8. Juni, 18.30 Uhr, Gottesdienst mit Elmar Simma im Kloster Gauenstein mit der Gruppe „Choise", Schruns.

▶ **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Unterhaltsame und vergnügliche Musik mit Gerda Poppa an der großen Behmann-Orgel.
Sa 1. Juni, 10.30 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

▶ **Die Nacht des Feuers.** Impuls zur Initiation für 12-14-jährige Buben und erwachsene männliche Begleiter unter der Leitung von Felix Rohner-Dobler (Lebens- und Sozialberater). Kosten: Kursbeitrag € 65,-/ Paar, Verpflegung € 47,70/Paar, Materialkosten € 5,- (max. 10 Paare). Anmeldung: T 05523 625010
Sa 1. Juni, 14.15 Uhr bis So 2. Juni, 13 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Abendlob** mit dem Kirchenchor St. Luzius Göfis und dem Kirchenchor St. Georg Satteins.
So 2. Juni, 18 Uhr, Pfarrkirche, Satteins.

▶ **wellawæg 06/2013.** Eine junge Messfeier mit Musik aus der Dose und Jugendseelsorger Dominik Toplek.
So 2. Juni, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Der Tanz mit dem Besen.** Seminarreihe für Reinigungsfachfrauen und verwandte Berufsgruppen zur Stärkung und Motivation für den (Berufs-)Alltag.
Themen der einzelnen Seminartage: **www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/frauenreferat**
Kosten: Kursbeitrag € 30,- / Seminartag; € 15,- Mittagessen und Jause.
Anmeldung: T 05522 3485 209
Di 4. bis Fr 7. Juni, jeweils 9.05 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Kantate am Donnerstag im Dom.** Eine dreiviertel Stunde Musik mit geistlichen Kantaten von G. Ph. Telemann, gespielt von Angelika Kopf-Lebar, Ruth Konzett, Ulrike Mohr und Johannes Hämmerle. Eintritt: freiwillige Spenden.
Do 6. Juni, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch macht Schule

Volksschule im Umbruch

Eine Debatte über pädagogische Konzepte für einen kindgerechten Unterricht bietet der Gesellschaftspolitische Stammtisch am 3. Juni im Kolpinghaus Dornbirn.

Wohin geht die Schule? JAY BAKER

Bei den einen ist es schon etwas länger, bei den anderen erst wenige Jahre her, aber alle haben sie besucht: die Schule. Die Frage, welche Strukturen und welches pädagogische Konzept Kindern die beste Möglichkeit zum Lernen bietet, ist immer wieder Gegenstand angeregter Debatten. Die Elterninitiative Volksschule 2013 tritt beispielsweise für eine kindgerechte Bildung, für eine familienfreundliche Schule und für mehr Freude am Lernen ein. Wie diese kindgerechte Bildung konkret aussehen soll, welche strukturellen Anpassungen notwendig sind um dieses Ziel zu erreichen und welche Einwände es hier gibt, ist u.a. Gegenstand des Gesellschaftspolitischen Stammtischs am 3. Juni im Kolpinghaus Dornbirn. Dir. Norbert Grabher, Montessori-Pädagoge und langjähriger Leiter der Montessori-Ausbildungskurse führt mit einem Impulsvortrag in das Thema ein. Anschließend diskutieren auf dem Podium Schullandesrätin Dr. Bernadette Mennel, der Montessori-Pädagoge Dir. Norbert Grabher, der Direktor der Volksschule Wolfurt-Bütze Bernd Dragosits sowie Mag. Andreas Prenn vom Vorarlberger Familienverband.
Der Eintritt ist wie immer frei.

▶ **Mo 3. Juni, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION

THERESIA LUDESCHER

▶ **Musiksommerwoche.** Den Künstler in sich zu entdecken ist Ziel der Musiksommerwoche, die mit zahlreichen Workshops zu Kunst, Musik, Natur... lockt. Kursbeitrag: Jugendliche € 85,- / Kinder € 40,- / Erwachsene € 115,- zzgl. Verpflegung und Unterkunft. Infos und Anmeldung bis 1. Juli: **www.musiksommerwoche.at**
Mi 21. bis So 25. August, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Einführung zum neuen Gotteslob.** Mit Messordinarien aus dem neuen Gotteslob unter der Leitung von Benjamin Lack.
Fr 7. Juni, 19 Uhr, Propstei St. Gerold.
Sa 8. Juni, 9 Uhr, Pfarrzentrum Dornbirn St. Martin.

MARCEL HAGEN

▶ **Markt der Kulturen.** Die kulturelle Vielfalt steht beim Markt der Kulturen nicht nur in kulinarischer Hinsicht im Mittelpunkt. Ein buntes Rahmenprogramm, bei dem auch für die Kinder etwas dabei ist, sorgt mit viel Tanz und Musik für Unterhaltung: 10 Uhr: Flamencoverein Jaleo; 10.30 Uhr: Aydin Balli und Schüler; 11 Uhr: Polnische Volkstänze; 11.30 Uhr: Die Bauernfänger. Über 60 Nationalitäten sind mit ihren verschiedenen Kulturen in Lustenau vertreten. Der Markt der Kulturen verbindet und feiert die Diversität. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Informationen: T 05577 84526, **E marketing@lustenau.at**
Sa 1. Juni, 8 bis 14 Uhr, Kirchplatz, Lustenau.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **„The Fellowshippe of Musickers"** (London) präsentiert ihr neues Programm „Santa Maria": Marienlob in Mittelalter und Renaissance aus Ländern Europas.
Do 6. Juni, 19.30 Uhr, Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz.
So 9. Juni, 17 Uhr, St. Nikolauskirche, Bludesch.

▶ **Wenn Drohnen das Töten übernehmen -** Waffenexporte in Krisengebiete. Vortrag der politischen 3er Reihe von Barbara Lochbihler, Mitglied des Europäischen Parlaments.
Fr 7. Juni, 19.30 Uhr, Lindenhofweg, Friedensräume Lindau.

▶ **Ernennung** der Expositur Gantschier zur Pfarrgemeinde im Rahmen eines Festgottesdienstes samt Weihe der neuen Kirchenorgel. Anschließend Fest mit „The Monroes".
Fr 7. Juni, 18 Uhr, Gantschier.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

NAMENSTAG

BRUNNER

Armin Brunner (Bregenz),
Pensionist, „Erde, Welt“

Am Anfang stand für mich? In meinem Leben gab es immer wieder Anfänge: schulische, sportliche, politische, private.

Beten bedeutet mir ... in mich gehen.

Man sagt mir nach ... dass ich sehr „ausdauernd“ bin in der Verfolgung meiner Ziele!

Ich freue mich ... auf jeden Morgen, an dem ich gesund aufstehen und mit Tatendrang in den neuen Tag gehen kann.

Wenn ich einmal sterbe ... hoffe ich, dass meine Bekannten und Verwandten nicht zu traurig sind.

Manchmal träume ich von ... Reisen in den nahen Orient; zu meinem Namenspatron „Armin“; von einem Sonnenaufgang am Roten Meer!

Der hl. Armin erlitt der Überlieferung nach mit seiner Mutter den Märtyrertod. Ort und Zeit seines Sterbens sind ungewiss, doch ist die frühe Verehrung Armins in Ägypten und Äthiopien bezeugt. A. HEINZLE

Namenstagskalender

▶30.5. Jeanne d'Arc ▶31.5. Helmtrud ▶1.6. Simeon v. Trier ▶2.6. Armin L 1 Kön 8,41-43 E Lk 7,1-10 ▶3.6. Johannes XXIII. ▶4.6. Christa ▶5.6. Bonifatius

HUMOR

„Mama, ist es wahr, dass in manchen Kulturen die Frauen ihre Männer erst mit der Heirat kennen lernen?“ – „Das ist überall so, Liebes.“

KOPF DER WOCHE: MONIKA SCHEWECK, ROMA-BEAUFTRAGTE

Vom Rand in die Mitte rücken

Vor 20 Jahren wurden Roma und Sinti in Österreich als eigene Volksgruppe anerkannt. Damals entdeckte auch Monika Scheweck die Roma – und der Faden, der sie mit ihnen verband, wurde immer dicker.

HANS BAUMGARTNER

Durch einen Zentralführungskreis der Katholischen Arbeiterjugend, der im Burgenland stattfand, kam Monika Scheweck vor 20 Jahren erstmals in Kontakt mit Roma. „Ich erinnere mich noch genau, weil ich damals ziemlich schockiert war, dass ich als Burgenländerin eigentlich nichts über die schwierige Lebenssituation der Volksgruppe wusste und auch keine persönlichen Kontakte hatte.“ Aber ab diesem Abend wurde es anders. Gemeinsam mit einer KAJ-Kollegin fuhr Scheweck von Wien immer wieder zu Veranstaltungen der Roma und lernte Leute aus der Volksgruppe kennen. Nach dem schrecklichen Attentat vom 4. Februar 1995 initiierte sie gemeinsam mit der KJ Oberwart und dem Verein Roma-Service eine gemischte Jugendgruppe. „Und weil ich da manchmal auch übernachten musste, lernte ich die tolle Gastfreundschaft der Roma kennen. Und ihr Vertrauen zu mir wuchs – auch, nachdem sie sahen, dass ich einen jungen Roma mehrfach im Gefängnis besucht hatte.“

SCHEWECK/KIZ

„Das größte Problem der Roma ist ihre Entwurzelung nach der fast völligen Ausrottung in der NS Zeit.“ **MONIKA SCHEWECK**

Für sie da. 1995 wurde auf Betreiben des damaligen Roma-Seelsorgers Werner Klawatsch von der Diözese Eisenstadt auch das „Referat für ethnische Gruppen, besonders Roma und Sinti“ eingerichtet. Vor 15 Jahren wurde Scheweck gebeten, die Leitung zu übernehmen. Seitdem ist sie für die Roma Seelsorgerin, Sozialarbeiterin, Volksgruppen-Beirätin, Vertreterin in kirchlichen Gremien, aber vor allem Gesprächspartnerin in allen Freuden, Sorgen und Nöten ihres nicht einfachen Lebens. Als einzige kirchliche Hauptamtliche für Romapastoral in ganz Österreich ist sie auch zur großen Netzwerkerin geworden.

ZU GUTER LETZT

Gelassenheit finden

Wer hat keine Sehnsucht nach Gelassenheit, nach innerem Frieden in der Hast des Alltags? Im Benno Verlag ist nun eine „Anti-Stress-Fibel für Christen“ erschienen, die sich am Leben Johannes XXIII. orientiert und auch „die zehn Regeln der Gelassenheit“ des Konzil-Papstes versammelt. Schöne Naturaufnahmen wechseln sich ab mit anekdotischen Texten und persönlichen Worten des „papa buono“, wie er auch genannt wird.
Als roter Faden durch sein Leben gelten Gebet, Demut und Heiterkeit. Diese sind bereits in den ersten Einträgen seines geistlichen Tagebuches zu finden, das der Papst über sein ganzes Leben geführt hat. Angelo Roncalli nennt zu Beginn seines Tagebuches spirituelle Alltagstipps, die zu mehr Gelassenheit führen können, z.B.: „Verweile wenigstens eine Viertelstunde im Gebet, ehe du morgens aufstehst.“ oder: „Hüte dich vor Eigenlob und dem Wunsch, mehr oder auch nur im gleichen Maße wie andere geachtet zu werden.“ Die zehn Regeln der Gelassenheit (siehe S. 17) beginnen stets mit dem Satz „Heute, nur heute werde ich (...)“. Dieses im Heute und im Hier und Jetzt zu leben, stellt diese Regeln der Gelassenheit in die Nachbarschaft der großen Mystik, und es ist in der Tat möglich, in diesen Sätzen Ruhe und Gelassenheit zu finden.
WOLFGANG ÖLZ

Johannes XXIII. Selig sind die Gelassenen. Benno-Verlag, Leipzig 2013, S. 92, € 6,50. ISBN: 3-7462-3709-1

s' Kirchamüsle

Dia Lange Naaacht dr Kirche ischt landuf landab supr gsi. Z´Nacht mit onera Taschalampa dunklmüsla odr vo da Kirchtürm abi luaga is dunkle Ländle, des häat ächt Spaß gmacht. Bei dena viela Möglichkeita künnt ma grad in Streß ko, also nimm i dia zeha Regla dr Gelassenheit vo Johannes XXIII. und scho gots mr wida guat.

P.b.b. Zulassungsnummer 02Z031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch